

Silvia Bonacchci

Zum Gegenstand der anthropozentrischen Kulturwissenschaft

Lingwistyka Stosowana / Applied Linguistics / Angewandte Linguistik nr 2,
69-81

2010

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach
dozwolonego użytku.

Silvia BONACCHI
Uniwersytet Warszawski

Zum Gegenstand der anthropozentrischen Kulturwissenschaft

In den letzten Jahren ist eine lebendige Diskussion um den Gegenstand der Kulturwissenschaft als an deutschen und polnischen Hochschulen neu etablierter selbstständiger wissenschaftlicher Disziplin entbrannt. In welchen breiteren Erkenntnisbereich gehört diese Disziplin? Gehört sie in den Bereich der „klassischen“, Disziplinen bzw. Geisteswissenschaften, etwa Philologien und – kulturanthropologisch vermittelte (D. Bachmann-Medick 1998: 7ff.) – Literaturwissenschaft (F. Schößler 2006: VIIIff.), oder etwa in den der „moderneren“, Kommunikationswissenschaft und Medienwissenschaft (vgl. dazu Ch. Karpenstein-Eßbach 2004: 7ff.)? Inwiefern gehört Kulturwissenschaft in den Erkenntnisbereich der Linguistik? Wie lässt sich ihr Gegenstand aus dieser Sicht bestimmen?

1.

„Kulturwissenschaft“, versteht sich intuitiv als eine wissenschaftliche Disziplin, die sich mit Kultur befasst. Dieses dem Anschein nach¹ harmloses, ja anstandsloses Verständnis birgt aber eine Reihe von begrifflichen Fallen, die aus dem unreflektierten Gebrauch der dieses Kompositum bildenden Elemente, resp. „Kultur“, und „Wissenschaft“, resultieren. Denn „Kultur“, und „Wissenschaft“, sind sprachliche Ausdrücke, die zum Alltagswortschatz gehören und deren Designate und Denotate soweit aufgefächert sind, dass es sogar in der Fachkommunikation zu großen Missverständnissen kommen kann. In den letzten Jahren sind Studien² veröffentlicht worden, die tiefe Widersprüche aufgedeckt haben bezüglich:

- a) der genauen Bestimmung des ontologischen Status des jeweils durch diese zwei Ausdrücke designierten Wirklichkeitsbereich;
- b) der Kohärenz der zu diesen Ausdrücken zugehörigen Denotate und Designate.

¹ Die Tatsache, dass eine bestimmte wissenschaftliche Disziplin besteht, bedeutet nicht automatisch, dass die darunter subsumierten Inhalte Wissenschaft *sind* (vgl. F. Grucza 2006: 34).

² Vgl. vor allem F. Grucza 2000, des weiteren F. Grucza 2006, 2008, S. Grucza 2006, 2007, 2008, 2009, S. Bonacchi 2009, M. Olpińska 2009.

Ein großer Verdienst dieser Studien ist darin zu sehen, dass bestimmte grundlegende Fragen aus einer neuen Perspektive, eben aus der Perspektive des konkreten sozial handelnden Menschen als sprach- und kulturerzeugendes Subjekt (F. Gruzca F. 1999: 12f.) neu aufgeworfen wurden.

Es geht um die folgenden Fragestellungen:

- a) Was *ist* Wissenschaft? Und genauer: Was *ist* eine wissenschaftliche Disziplin? Was rechtfertigt die Konstituierung einer *neuen* wissenschaftlichen Disziplin?
- b) Was *ist* Kultur?
- c) Inwiefern lässt sich Kultur als Gegenstand einer (*neuen*) wissenschaftlichen Disziplin erfassen? Und genauer: Was rechtfertigt die Konstituierung von Kulturwissenschaft als *neuer* wissenschaftlicher Disziplin?
- d) Welche (*neuen*) Erkenntnisziele soll diese Wissenschaft verfolgen?
- e) Mit welchen Modalitäten des Wissenstransfers soll diese (*neue*) wissenschaftliche Disziplin operieren?

Auf die Frage b) habe ich bereits versucht, eine Antwort aus der Sicht der anthropozentrischen Theorie der *wirklichen* menschlichen Kulturen zu geben (S. Bonacchi 2009). Im Folgenden wird der Versuch unternommen, einen Beitrag zur Klärung der weiteren Fragen zumindest ansatzweise zu leisten. Dies wäre zweifelsohne ein wichtiger Schritt zur Selbstbestimmung der Erkenntnisziele der Kulturwissenschaft im Hinblick auf deren zunehmend verstärkte institutionelle Etablierung.

Zunächst gilt es zu prüfen, ob „Kulturwissenschaft“, tatsächlich eine *neue* wissenschaftliche Disziplin mit einem spezifischen Gegenstand und spezifischen Forschungsmethoden ist. Auf die Frage: Ist „Kulturwissenschaft“, eine *neue* wissenschaftliche Disziplin? könnte man „ja“, und „nein“, antworten. Denn *alt* ist zweifelsohne die wissenschaftliche Beschäftigung mit so genannten „kulturellen Phänomenen,.. Die *Germania* des Tacitus (98 a. D.) ist beispielsweise ein Werk, das all die Kriterien einer kulturwissenschaftlichen Abhandlung erfüllt. Die Erörterung der Frage, wann die Anfänge der Kulturwissenschaft anzusiedeln sind, würde ins Uferlose münden. Wenn man sich dann auf die Entwicklungen der letzten 50 Jahre beschränkt, kann man feststellen, dass die gelungene Verselbständigung der *Cultural Studies* und der Kulturwissenschaften von den herkömmlichen (geistes) wissenschaftlichen Disziplinen – wie etwa Philologie, Literaturwissenschaft, Kunstgeschichte, Geschichtswissenschaften, Soziologie – relativ *neu* ist (vgl. dazu A. Assmann 2006: 16ff., C. Altmayer 2004: 26f.), nicht zuletzt in Folge einer – auch institutionellen – Entwertung dessen, was vermutet wird, im „Hochheitsgebiet“, des so genannten „Geistes“, und demzufolge der Geisteswissenschaften zu liegen. Im Laufe dieses – immerhin m. E. wünschenswerten – Verselbständigungsprozesses ist aber bedauerlicherweise eine gründliche Reflexion über die diese Disziplin fundierenden theoretischen Grundlagen ausgeblieben. Weder den eher historisch orientierten Kulturwissenschaften noch der angelsächsischen postmarxistischen Kulturforschung der *Cultural Studies* ist es gelungen, eine einheitliche Kulturtheorie

begrifflich zu begründen. So fasst W. Müller-Funk diesen Tatbestand zusammen: „Erschwert wird die Unübersichtlichkeit in diesem Feld noch durch die Tatsache, dass mit der angelsächsischen post-marxistischen Kulturforschung (*Cultural Studies*) und den deutschen, eher historisch orientierten, methodisch nicht selten antiquierten Kulturwissenschaften zwei unterschiedliche Typen von Theoriebildung vorliegen, die sich hinsichtlich ihrer methodischen Präferenzen, ihres intellektuellen Temperaments, ihrer Geschichte, ihres (politischen) Selbstverständnisses, ihrer Themenwahl und hinsichtlich ihrer Positionierung im Feld der Kultur gravierend voneinander unterscheiden,, (W. Müller-Funk 2006: IX). Wenn man eine Zwischenbilanz ziehen möchte, lässt sich behaupten, dass es den „Kulturwissenschaften,, nicht gelungen sei, eine genuine disziplinäre und um so weniger eine interdisziplinäre Methodik zu entwickeln (W. Müller-Funk 2006: 203). Man kann sich kaum dem Eindruck entziehen, dass es sich bei den so genannten „Kulturwissenschaften,, eher um eine Gruppe von theoretischen Ansätzen – und um die jeweils dazu gehörige methodologische Praxis – handelt, die in den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen erarbeitet wurden und deren Gemeinsamkeit darin besteht, dass sie einen bestimmten Konvergenzbereich – wie beispielweise „Sinnproduktion,, (H-G. Pott 2005:8) – des semantischen Korrelats des Wortes „Kultur,, aufweisen, aber je nach konkretem Gegenstand durchaus unterschiedlich sein können. Die „Kulturwissenschaften,, scheinen sich als „Ensemble der bisherigen human- und geisteswissenschaftlichen Fächer,, konstituiert zu haben in einem „schieren Akt der Umbenennung,, (W. Müller-Funk 2006: IX), d.h. als bloße Zusammenfügung von Disziplinen, die unterschiedliche Forschungsgegenstände und Forschungsmethoden haben. Die Frage, die sich am Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts erhob, ob es in der Kulturwissenschaft nur um einen „Etikettenwechsel,,³ ging, wodurch alte Disziplinen vor allem eine bessere institutionelle Verankerung vor dem Hintergrund ihrer thematischen Neuorientierung und methodologischen Neubestimmung anstrebten, ist daher noch heute aktuell. Was an den Lehrstühlen für Kulturwissenschaft in Deutschland und in Polen betrieben wird, ist kunterbunt, und umfasst möglicherweise ein breites Spektrum an Disziplinen, etwa von Politologie zur Touristik, von kontrastiver Pragmatik bis zur Technik wirkungsstarker Werbemethoden internationaler Konzerne. Dies findet Niederschlag in der an vielen Stellen aufgestellten These, dass Kulturwissenschaft eine fächerübergreifende wissenschaftliche Disziplin sei, die in beinahe jeder beliebigen Fakultät getrieben werden könnte.

Im Folgenden wird versucht zu zeigen, dass der Kulturwissenschaft aus dem Standpunkt der anthropozentrischen Sprachentheorie der Status einer *neuen* eigenständigen wissenschaftlichen Disziplin zukommt. Sie ist eine Wissenschaft, die die

³ Vgl. exemplarisch J. Mittelstraß 1996, U. Steiner 1997, A. Karpenstein-Eßbach 2004: 8. Vor allem philologische Disziplinen wären mit dem Beisatz „Kultur-,, umgetauft worden, ohne dass es eine Reflexion über ihren Forschungsgegenstand und ihre Forschungsmethoden stattgefunden hätte. Also wäre die neuen Lehrstühle für Kulturwissenschaft bloß ein Rettungsversuch für die Philologie als „Orchideenwissenschaft,, der eine soziale Legitimierung abhanden gekommen sei.

Erlangung von theoretischem und praktischem Wissen anstrebt und die bezüglich der Forschungsinteressen, der Methodologie und der Erkenntnisziele in engem Zusammenhang mit der Linguistik steht.

2.

Der Ausdruck „Wissenschaft,“ weist vielerlei Designate auf: so beispielsweise „überlieferter Bestand des Wissens einer Zeit,“ (Brockhaus III: 801), „Organisation, Systematisierung und Kodierung von Wissen,“, Auslagerung von „Wissensinhalten,“ auf Medien sowie dessen Übertragung, Vermittlung, Überlagerung in Raum und Zeit (W. Balzer 2002:30 ff.). „Wissenschaft,“ wird daher als *etwas* verstanden, das selbstständig existiert. Die verschiedenen Personifizierungen und ikonographischen Darstellungen der *scientia* (aus dem Lateinischen *scientia*: Wissen) geben berechtigt Aufschluss über den intendierten Sprachgebrauch des Ausdrucks als autonome Entität, ja als Person – man denke etwa an Leonardo da Vincis *vitruvianischen Menschen*, oder an Gustav Klimts *Philosophie*, die Wissenschaft schlechthin. Oft wird der Ausdruck „Wissenschaft,“ nicht selten zu bildungspolitischen Zwecken, zu einer Art „Qualitätssiegel,“ für bestimmte menschliche (Hoch)Leistungen.

Die anthropozentrische Theorie *wirklicher* Sprachen und Kulturen versteht Wissenschaft operativ als eine bestimmte Art „Arbeit,“ die von einer bestimmten Gruppe von Menschen (von den *Wissenschaftlern* bzw. der *wissenschaftlichen Gemeinschaft*) ausgeführt wird: „Celem (aktów, procesów) pracy, do której odnosi się (która wyróżnia) wyraz „nauka” użyty w stwierdzeniach typu: „glottodydaktyka jest pewną nauką” jest pozysk(iw)anie nowej wiedzy naukowej o przedmiocie tej dziedziny – o jakimś jego fragmencie lub aspekcie, albo inaczej mówiąc: jego pozn(aw)anie” (F. Grucza 2006: 7). Bezeichnet das Wort „Arbeit,“ Akte und Prozesse, die in einem bestimmten Raum und in einer bestimmten Zeit zu bestimmten Zielen von konkreten Menschen ausgeführt werden, designiert dann „wissenschaftliche Arbeit,“ durch die attributive Qualifizierung die kreative kognitive Erkenntnisarbeit der Wissenschaftler, deren erste Funktion darin besteht, *neues* Wissen zu erwerben: „Nauka to przede wszystkim pewien rodzaj kreatywnej pracy poznawczej (kognitywnej). [...] Nauka jest nauką tylko o tyle, o ile jest (odpowiednią) kreatywną pracą poznawczą lub o ile spełnia swoją podstawową funkcję, czyli realizuje ten rodzaj pracy.” (F. Grucza 1999: 142) Das Ziel der Arbeitsprozesse und -akte, worauf sich der Ausdruck „Wissenschaft” bezieht, ist also der Erwerb eines *neuen* wissenschaftlichen Wissens über einen bestimmten Wirklichkeitsbereich: „Celem (aktów, procesów) pracy, do której odnosi się (która wyróżnia) wyraz „nauka” [...] jest pozysk(iw)anie nowej wiedzy naukowej o przedmiocie tej dziedziny – o jakimś jego fragmencie lub aspekcie, albo inaczej mówiąc: jego pozn(aw)anie.” (F. Grucza 2006: 7). „Wissenschaft,“ bezeichnet sowohl „die wissenschaftliche Arbeit,“ sowie das Endprodukt dieser Arbeit, was auch in der Doppeldeutigkeit des Ausdrucks „Arbeit,“ als Prozess (Forschung, wissenschaftliche Untersuchungen, wissenschaftliche Reflexion u. ä) und als Ergebnis dieses Prozesses (Abhandlungen, wissenschaftlichen Aufsätzen, Publikationen u. ä.) seinen Niederschlag findet.

Die wissenschaftliche Arbeit beschränkt sich aber nicht nur auf die bloße „Forschung“,⁴ sondern setzt sich aus einer komplexen Reihe von kognitiven und operativen Prozessen zusammen. Zu den Aufgaben der Mitglieder der wissenschaftlichen Gemeinschaft gehören:

- Aneignung, Evaluierung und Systematisierung des alten, d.h. schon „verfügbaren“, Wissens;
- Erwerb von *neuem* Wissen und dessen Verbreitung/Veröffentlichung;
- Bestimmung des eigenen Erkenntnisbereiches (d.h. die Bestimmung, auf welche Fragen eine wissenschaftliche Disziplin antworten kann und auf welche nicht);
- Ausführung der Operationen des Wissenstransfers (vor allem Lern- und Lehrprozesse, sowie die Akten des Wissenstransfers zu anderen Subjekten der wissenschaftlichen Gemeinschaft sowie zu Subjekten, die nicht der wissenschaftlichen Gemeinschaft angehören);
- die kritische Evaluierung des eigenen Tuns und die Teilnahme an Evaluierungsprozessen der Arbeit anderer Mitglieder/Subjekte der wissenschaftlichen Gemeinschaft;
- schließlich die Konstituierung von *neuen* wissenschaftlichen Disziplinen, ihre Abgrenzung von den klassischen institutionalisierten Wissenschaftszweigen, falls dies notwendig ist (F. Grucza 2006: 15).

3.

Die Definition der Kriterien, die eine in wissenschaftlichen Institutionen verankerte Disziplin zu erfüllen hat, um sich als Wissenschaft zu qualifizieren, ist die primäre Aufgabe der metawissenschaftlichen Reflexion (F. Grucza 2006: 6, F. Grucza 2008: 354). Metawissenschaftlich gesehen charakterisiert sich jede wissenschaftliche Disziplin durch die Gegenstandsbestimmung, d.h. die Bestimmung des Wirklichkeitsbereiches, worauf das Erkenntnisinteresse gerichtet ist; des weiteren setzt sie sich bestimmte Ziele, legt ihre Methodologie fest, erarbeitet die Modalitäten des Wissenstransfers, reflektiert über die erzielten Ergebnisse und entwickelt dabei ein eigenes Selbstverständnis: „Wszystkie (dziedziny) nauki łączy [...] ich sens teleologiczny, czyli to, że zostały one ukonstytuowane i są utrzymywane oraz uprawiane w celu pozyskiwania (wytwarzania, zdobywania) wiedzy o świecie, jej coraz to pełniejszego (mocniejszego) uzasadniania, jej systematycznej transferencji. Wszystkie łączy obowiązek systematycznego zastanawiania się nad sobą, w tym dokonywania ewaluacji realizowanej pracy oraz jej wyników, systematycznego doskonalenia metod wykonywania wszystkich rodzajów pracy naukowej, a więc również pracy ewaluacyjnej.” (F. Grucza 2006: 14).

⁴ Vgl. etwa die im Internet laufende *definitio vulgata*: „Wissenschaft ist die Erweiterung des Wissens durch Forschung, seine Weitergabe durch Lehre, der gesellschaftliche, historische und institutionelle Rahmen, in dem dies organisiert betrieben wird, sowie die Gesamtheit des so erworbenen menschlichen Wissens., (<http://de.wikipedia.org/wiki/Wissenschaft>, letzte Einsicht: 2.10.2009).

Ist jedes wissenschaftliche Objekt notwendigerweise ein kognitives Konstrukt (F. Grucza 1999: 150) bzw. das Ergebnis von Abstraktions- bzw. Kategorisierungsprozessen, repräsentiert es nichtsdestoweniger einen bestimmten Wirklichkeitsbereich. In anderen Worten stellt ein wissenschaftliches Objekt immer eine bestimmte Segmentierung und Repräsentation der Wirklichkeit dar. Nun erhebt sich die Frage: Auf welchen Wirklichkeitsbereich richtet sich das Erkenntnisinteresse der Kulturwissenschaft? Sind das Artefakte (Werke, Hervorbringungen), Mentefakte (Werte, Denkmuster, soziale Konstrukte), oder sonstige Entitäten (etwa Mentalität, Habitus, Volksgeist, Rasse, Kulturkreis u. ä.)?

Der Ausgangspunkt für die Kulturwissenschaft aus der Sicht der anthropozentrischen Theorie ist der konkrete Mensch als Lebewesen mit bestimmten gattungsspezifischen Eigenschaften, die ihm ermöglichen, sprachliche i. w. S. Äußerungen und kulturelle Realisierungen hervorzubringen, d.h. der Mensch eben als sprach- und kulturerzeugendes Subjekt. Der Mensch *besitzt* nicht eine Sprache und eine Kultur, sondern *ist* Sprache und Kultur. In diesem Sinne besteht eine unzertrennbare Einheit zwischen einem Menschen und seiner „Idiokultur,, (S. Bonacchi 2009: 37): „Die Kultur eines Menschen macht eine bestimmte Teilmenge jener von ihm internalisierten Regeln und Mustern aus, die sein Verhalten, seine Aktivitäten bestimmen und/oder die Ausführung dieser Aktivitäten möglich machen, ihn in die Lage versetzen, einerseits entsprechende „Dinge,, – sowohl geistige als auch materielle, als auch entsprechende Äußerungen – hervorzubringen, und andererseits die auf ihn zukommende Umwelt [...] entsprechend zu erkennen, zu kategorisieren, zu interpretieren und [...] zu evaluieren, d.h. ihnen u.a. Sinn zu verleihen und ihren Sinn zu verstehen,, (F. Grucza 2000: 20). Kultur wird also nicht als substantielle Größe aufgefasst, sondern als ein wirkliches dynamisches Gefüge einer Teilmenge von menschlichen Eigenschaften, und als solches kann es synchronisch oder/und diachronisch erforscht werden. Statt „Was ist Kultur?,, wirft die anthropozentrisch orientierte Kulturwissenschaft (S. Bonacchi 2009: 39ff.) die folgenden Fragen auf:

- Was sind die *kulturellen Eigenschaften* der Menschen?
- Wie stehen sie zueinander?

Unter „kulturellen Eigenschaften,, lassen sich folgende Eigenschaften subsumieren (Bonacchi 2009:):

- Die Eigenschaften des Menschen, die ihn befähigen, sich mit anderen Menschen zu verständigen und Bedeutungen auszuhandeln (*sprachliche bzw. kommunikative Eigenschaften*);
- Die Eigenschaften des Menschen, die ihn befähigen, sozial zu handeln (*pragmatische soziale Eigenschaften*);
- Die Eigenschaften des Menschen, die ihn befähigen, seine „inneren,, Inhalte zu externalisieren, (*expressive Eigenschaften*).

Diesen drei Eigenschaftsbereichen entspricht das so genannte „kulturelle Wissen,, also das Wissen, das im Prozess der Sozialisierung oder durch Erkenntnisakte erworben wird (F. Grucza 2006: 17f., A. Friedrici 2003: 33), namentlich: prakti-

sches und theoretisches Sprachwissen, pragmatisches soziales Wissen, Weltwissen, sowie die spezifischen dazugehörigen Kompetenzen.

Die kulturellen Eigenschaften, unter denen die sprachlichen Eigenschaften eine sehr wichtige Rolle spielen, zeichnen den Menschen als kommunikatives und soziales Wesen aus, aber ihre Funktion erschöpft sich nicht nur in dieser kommunikativen Dimension. Die kulturellen Eigenschaften sind „menschliche Faktoren“, bzw. Formanten des Menschen: „Kultur bezieht sich [...] auf solche menschlichen Faktoren, die einerseits – sowohl das geistige als auch das körperliche – Verhalten und Tun der Menschen (ihr Denken, ihre Arbeit, ihre Einstellung zu sich selbst und zu ihrer Umwelt etc.) bestimmen und andererseits selbst als Ergebnis früher menschlicher Aktivitäten geschaffen worden sind [...]. In diesem Sinne können im Grunde genommen zunächst die Regeln, die Prinzipien bzw. die Erkenntnisse und die Wissens-, die Überzeugungs- bzw. Glaubenselemente, und/oder -systeme als Kulturfaktoren bezeichnet werden, vorausgesetzt, dass sie als von Menschen erdachte, erfundene, gesetzte etc. Determinanten, oder besser: Formanten, ihres Verhaltens, Tuns etc. funktionieren.“, (F. Grucza 1988: 325f.)

Der Mensch verfügt nicht nur über die Fähigkeit, mit anderen Menschen zu kommunizieren – diese Fähigkeit ist auch verschiedenen Tierarten gemein – sondern darüber hinaus kann er seine Lebenserfahrungen und das daraus resultierende theoretische, praktische, emotionale Wissen und Weltwissen⁵ (Arten des Wahrnehmens, Fühlens, Denkens, Wertens und Handelns) *intern* kodieren, *extern* speichern und daher in Raum und Zeit ablagern und für die weiteren Generationen zugänglich machen. Durch seine kulturellen Eigenschaften wird der Mensch zu einem Menschen, und gleichzeitig gestaltet er seine Umgebung als „Lebenswelt“,⁶ als die für ihn signifikante „geteilte Welt“.

Für die wissenschaftliche Erfassung der kollektiven Dimension der kulturellen Phänomene ist es angebracht, auf den in der anthropozentrischen Theorie grundlegenden Begriff der Polykultur zurückzugreifen. „Polykultur“, wird als „Kultur einer beliebigen Gemeinschaft“, (vgl. F. Grucza 2000: 26f.) definiert. Nun wird gewöhnlich angenommen, dass Individuen eine Gemeinschaft bilden, wenn sie Gesinnung, Selbstverständnis und Gemeinsamkeit der Ziele *teilen*. Woraus besteht aber *wirklich* diese „gemeinsame“, bzw. *geteilte* Kultur,? Was bezeichnen wir als „unsere Kultur,“?

⁵ Für den Begriff „Wissen“, in diesem Sinne verweise ich auf F. Grucza 2006: 5–48.

⁶ „Jeder Schritt meiner Auslegung der Welt beruht jeweils auf einem Vorrat früherer Erfahrungen, die mir von meinen Mitmenschen, vor allem meinen Eltern, Lehrern usw. übermittelt wurden. All diese mitgeteilten und unmittelbaren Erfahrungen schließen sich zu einer gewissen Einheit in der Form eines Wissensvorrat zusammen, der mir als Bezugsschema für den jeweiligen Schritt meiner Weltauslegung dient. All meine Erfahrungen in der Lebenswelt sind auf dieses Schema bezogen, so daß mit Gegenstände und Ereignisse in der Lebenswelt von vornherein in ihrer Typenhaftigkeit entgegneten, allgemein als Berge und Steine, Bäume und Tiere, spezifischer als Grat, als Eiche, als Vögel, Fische usw., (A. Schütz/Th. Luckmann 1979/1984: 29). Vgl. darüber hinaus E. Husserl 1962, A. Schütz 1991. Eine weitere Ausprägung des Lebenswelt-Begriffes findet in der Theorie des kommunikativen Handelns Jürgen Habermas' statt (vgl. J. Habermas 1981: 449ff. und dazu C. Altmayer 2004: 138ff.)

In Anlehnung an die analoge Formalisierung der Idiolekte und der Polylekte (vgl. F. Grucza 1993c: 158f., 2000: 25ff., 2008: 222ff. und 231ff.) lässt sich Polykultur auf zweierlei Weise definieren:

a) *intersektiv*⁷ – d.h. sie lässt sich mit den Mitteln der mathematischen Mengenlehre als Schnittmenge der Idiokulturen der Individuen, die diese Gemeinschaft bilden, erfassen, d.h. $P_k = I_{k_1} \cap I_{k_2} \cap \dots \cap I_{k_n}$, wobei P_k für Polykultur, und I_k für Idiokultur steht.

b) *summarisch-extensiv* – d.h. sie lässt sich mit den Mitteln der mathematischen Mengenlehre als Vereinigungsmenge der Idiokulturen der Individuen, die diese Gruppe bilden, erfassen, d.h. $P_k = I_{k_1} \cup I_{k_2} \cup \dots \cup I_{k_n}$, wobei P_k für Polykultur, und I_k für Idiokultur steht (S. Bonacchi 2009: 40ff.).

Es liegt nahe, dass man eine *wirkliche* Polykultur logischerweise nur *intersektiv* auffassen kann, es sei denn, man nimmt an, dass alle Mitglieder einer Gemeinschaft die gleichen gemeinsamen Merkmale aufweisen. Je breiter sich die Gemeinschaften definieren lassen, desto enger sind ihre *wirklichen* einschlägigen Polykulturen gefasst. Die Kultur einer Gemeinschaft als *wirkliche* Polykultur kann zwar ethnisch (Ethnokultur),⁸ sozial (Soziokultur), fachwissenschaftlich (Technokultur)⁹ bestimmt werden, aber die *wirklich gemeinsamen* Elemente/Eigenschaften sind oft weniger, als man annimmt. Man geht zwar davon aus, dass ein grundlegendes Element der *wirklichen* Polykultur der Polylekt ist, d.h. die Gesamtheit der verbalen und nicht verbalen Mittel, die eine Gruppe benutzt, um zu kommunizieren, und dass eine Polykultur sich durch ein bestimmtes „geteiltes Wissen“, charakterisiert, es geht aber vor allem darum, diese Elemente genauer und vor allem in Bezug auf die konkreten Menschen zu definieren. Dies bringt mit sich, dass wenn man Mitgliedern einer Gruppe Merkmale zuschreibt und zuweist, größere Sorgfalt walten lassen soll, als dies normalerweise geschieht. Da „unsere Kultur“, eigentlich „ärmer“, als „meine Kultur“, ist, hängt die Verständigung unter den Menschen in großem Maße nicht von diesen gegebenen gemeinsamen Elementen, sondern eher von der Fähigkeit und Bereitschaft ab, sich in Frage zu stellen, Bedeutungen auszuhandeln, Kompromisse zu schließen, Gemeinsamkeiten aufzudecken und sogar neu zu kreieren, d.h. eine gemeinsame Plattform des Dialogs (heraus) zu finden. Die primäre Aufgabe der Kulturwissenschaft ist daher, Kulturkompetenz bei Forschern und Lernern zu entwickeln, die metakulturelle Reflexion zu fördern, um die Fähigkeit einer raschen adäquaten Positionierung in unterschiedlichen polykulturellen Gemeinschaften zu stärken.

⁷ Unter „intersektiv“, verstehe ich die in einer Schnittmenge auftretenden Elemente.

⁸ Es steht außer Frage, dass in Zeiten der Globalisierung die nationalen Grenzen den Charakter von Grenzziehung zwischen so genannten Kultureinheiten verlieren. Norbert Elias hat versucht, die verschiedenen „Figurationen“, von in- und übereinander verschachtelten transnationalen Kollektiven zu beschreiben (vgl. Elias 1987, 274ff.). Vgl auch dazu Hansen 2000: 168.

⁹ Sambor Grucza hat bewiesen, dass eine Gruppe von Fachleuten, die sich durch ein bestimmtes Fachwissen und eine Fachsprache auszeichnet, eine polykulturelle Ausprägung ist (S. Grucza2008: 160ff.).

Wenn man etwa über „deutsche,“ oder „polnische Kultur,“ spricht, meint man damit keine *wirklichen* Polykulturen, sondern intellektuelle Konstrukte bzw. das Ergebnis von Abstraktionsprozessen. Solche Konstrukte sind schon „Kulturelle Fakten,“ bzw. „Kulturelle Hervorbringungen,“ Auf der Ebene der intellektuellen Konstrukte, mit denen man eine bestimmte Gemeinschaft – Sprachgemeinschaft, ethnische Gemeinschaft, Kommunikationsgemeinschaft (A. Knapp-Potthoff 1997), Interessensgemeinschaft – charakterisieren kann, sind andere Mechanismen von Belang. Zu den „intellektuellen Konstrukten,“ gehören sowohl wissenschaftliche Modelle als auch Stereotype bzw. Verallgemeinerungen. Im letzten Fall handelt es sich um selektive Verallgemeinerungen, wodurch bestimmte Elemente oder Merkmale als „typisch,“ angesehen, während andere heruntergespielt oder sogar verschwiegen bzw. ignoriert werden. Das daraus resultierende „intellektuelle Konstrukt,“ (Stereotyp, Fremdbild) d.h. die Weise, in der wir über „Kulturentitäten,“ sprechen, dient dann oft bestimmten politischen, bildungspolitischen oder kulturpolitischen Zwecken.

Die wissenschaftlichen Konstrukte stellen den Forschungsbereich mehrerer wissenschaftlicher Disziplinen – so etwa der Sozialpsychologie, der Politikwissenschaft, der Soziologie - dar. Diese Disziplinen können die menschlichen Akteure, die konkret wirkenden Subjekte ausklammern. Die anthropozentrisch orientierte Kulturwissenschaft beschäftigt sich auch mit diesen Konstrukten, allerdings nicht als selbstständige Entitäten, sondern immer aus der Sicht der Menschengruppen, die diese Konstrukte gebildet haben.

4.

Die anthropozentrisch orientierte Kulturwissenschaft ist eine empirische Wissenschaft, weil sie sich mit Eigenschaften von Objekten beschäftigt, von denen man ausgeht, dass sie *wirklich* existieren (*wirkliche* menschliche kulturelle Eigenschaften) (F. Grucza 2006:14). Ihr Forschungsziel ist die Erlangung von neuem theoretischem (Erarbeitung von Theorien und Modellen) und praktischem Wissen (Erarbeitung von didaktischen Konzepten und Programmen, Erarbeitung von Konzepten zum Wissenstransfer). Da sie „applikative,“ bzw. „konkret anwendbare,“ Ziele verfolgt, ist sie eine angewandte Wissenschaft, die sowohl synchronisch als auch diachronisch operiert.

Greift man die von F. Grucza vorgeschlagene Taxonomie des durch eine Wissenschaft erzielten Wissens auf (F. Grucza 2006: 17), dann lassen sich drei Operationalitätsbereiche unterscheiden:

1) aus der Sicht des angestrebten *diagnostischen Wissens* (Wissen über Objekte/ Tatbestände, von denen man annimmt, dass sie gegenwärtig existieren) werden *auf der deskriptiven Ebene* die folgenden Fragen gestellt:

- Was ist der Gegenstand (die Klasse der Gegenstände) der Kulturwissenschaft?
- Welche Eigenschaften charakterisieren diese Gegenstände, bilden ihre gemeinsamen distinktiven Merkmale?

Auf der explikativen (theoretischen) Ebene dagegen die folgenden:

- Warum verhalten sich die untersuchten Gegenstände so, und nicht anders?

- Warum interagieren sie so, und nicht anders?

2) aus der Sicht des angestrebten *anagnostischen Wissens* (Wissen über Objekte/Tatbestände, von denen man annimmt, dass sie in der Vergangenheit existierten) werden *auf der deskriptiven Ebene* die Fragen gestellt:

- Wie wurden bestimmte kulturelle Hervorbringungen in der Vergangenheit angesehen?
- Sind die sie konstituierenden Eigenschaften die gleichen wie heute? Wodurch unterschieden sie sich?

Auf der explikativen (theoretischen) Ebene:

- Warum verhielten sich die untersuchten Objekte so, und nicht anders?
- Warum interagierten sie so, und nicht anders?

3) Aus der Sicht des angestrebten *prognostischen Wissens* (Wissen über Objekte/Tatbestände, von denen man annimmt, dass sie künftig existieren werden) können nur *auf der explikativen Ebene* die Grundfragen gestellt werden:

- Wie ändern sich/entwickeln sich die untersuchten Objekte?
- Was soll man machen, damit die Objekte sich in eine bestimmte Art und Weise verhalten, damit sie ihre Eigenschaften ändern oder nicht ändern?

6.

Anhand dieser Ausführungen lassen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen:

a) das primäre Erkenntnisobjekt der anthropozentrisch orientierte Kulturwissenschaft ist der Mensch mit seinen kulturellen Eigenschaften, vor allem in Hinblick auf sein „tiefes“, kulturelles Wissen, das diese Eigenschaften fundiert (*kulturelle Eigenschaften sensu strictu*).

b) das sekundäre Erkenntnisobjekt der anthropozentrisch orientierten Kulturwissenschaft sind die Realisierungsformen dieser Eigenschaften (die kulturellen Hervorbringungen, die Texte, die Werke, die Manufakte, die Artefakte und Mentefakte bzw. Werte, Ideen, sowie die Verhaltensweisen usw.) vor allem vor dem Hintergrund der kulturellen Konstituenten, sprich: die a) kulturellen Formanten (innere Faktoren) und Kultur determinanten (äußerlichen Faktoren) sowie b) der sie ermöglichenden intermenschlichen Dynamik.

Folgende Forschungsbereiche lassen sich dann für die anthropozentrisch orientierte Kulturwissenschaft abzeichnen:

- Die Erforschung der konkreten Menschen in ihrer kulturellen Anlage, insbesondere: Erforschung der interidiokulturellen Kommunikation und Diagnose ihrer Störungen (Dialogforschung, Fremdheitsforschung, Verständigungsforschung);
- Die Bestimmung und Erforschung von Polykulturen (Ethnokulturen, Sozio-kulturen, Fachkulturen, Ludokulturen, Superkulturen, usw.), insbesondere: Erforschung der inter – und intrapolykulturellen Kommunikation und Diagnose ihrer Störungen;
- Die Erforschung von Konstrukten auf idiokultureller Ebene (Selbstbilder, Eigenbilder, Wunschbilder);

- Die Erforschung von Konstrukten auf polykultureller Ebene (Konstituierung von wissenschaftlichen Modellen, Stereotypen, Verallgemeinerungen, Ideologien usw.)
- Die Erforschung von kulturellen Hervorbringungen auf individueller und auf kollektiver Ebene (Texte, Werke, soziale Mythen u. ä., Weltbilder, Weltanschauungen, Ideologien, Trends, Stile usw.)

Die anthropozentrisch orientierte Kulturwissenschaft setzt sich nicht nur zum Ziel, theoretisches explikatives und deskriptives Wissen zu erlangen, sondern strebt eine praktische Anwendung (Operationalisierbarkeit) ihrer Forschungsergebnisse an, sowie die Optimierung der Prozesse des Wissenstransfers.

LITERATURVERZEICHNIS

- ALTMAYER C. (2004) *Kultur als Hypertext: Zu Theorie und Praxis der Kulturwissenschaft im Fach Deutsch als Fremdsprache*, München.
- ASSMANN A. (1995) *Was sind kulturelle Texte?*, in: POLTERMANN A. (Hrsg.): *Literaturkanon – Medienereignis – kultureller Text*, Berlin, 232–244.
- ASSMANN A. (2006) *Einführung in die Kulturwissenschaft*, Berlin.
- BACHMANN-MEDICK D. (1998) (Hrsg.) *Kultur als Text: Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*, Frankfurt a.M.
- BALZER W. (2002) *Die Wissenschaft und ihre Methoden: Grundsätze der Wissenschaftstheorie*. 2. Aufl., Freiburg/München.
- BONACCHI S. (2009) *Zur Vieldeutigkeit des Ausdrucks Kultur und zur anthropozentrischen Kulturtheorie*, „Kwartalnik Neofilologiczny“, LVI, 1/2009, 25–45.
- BROCKHAUS IN DREI BÄNDEN (2004), 3. völlig neu bearbeitete Auflage, Leipzig.
- ELIAS N. (1987) *Die Gesellschaft der Individuen*, Hrsg. von Michael Schröter, Frankfurt a.M.
- FRIEDERICI A. (2003) *Neurologische Grundlagen der Sprache*, in: H.–O. Karnath, P. Thier (Hrsg.), *Neuropsychologie*, 2. aktualisierte Auflage, Heidelberg, 346–355.
- GOODENOUGH W. H. (1964) *Cultural Anthropology and Linguistics*, in: Hymes D. (Hrsg.) *Language and Culture in Society*, New York / Evanston / London, 36–39.
- GRAVERIUS I. (1987) *Kultur und Alltagswelt. Einführung in Fragen der Kulturanthropologie*, Zweite Auflage, Frankfurt a.M.
- GRUCZA F. (1988) *Zum Begriff der Sprachkompetenz, Kommunikationskompetenz und Kulturkompetenz*, in: Honscha N, Roloff H.G. (Hrsg.): *Daß eine Nation die andere verstehen möge. Festschrift für M.Szyrocki zu seinem 60. Geburtstag*, Amsterdam, 309–331.
- GRUCZA F. (1989) *Język a kultura, bilingwizm a bikulturyzm: lingwistyczne i glottodydaktyczne aspekty interlingwalnych i interkulturowych różnic oraz zbieżności*, in: Grucza F. (red.) *Bilingwizm, bikulturyzm, implikacje glottodydaktyczne*, Warszawa, 9–49.
- GRUCZA F. (1992) *Kulturowe determinanty języka oraz komunikacji językowej*, in: Grucza F. (Hrsg.) *Język, kultura – kompetencja kulturowa*, Warszawa, 9–70.
- GRUCZA F. (1993a) *Zum Begriff der interkulturellen Verständigungskompetenz und über die Notwendigkeit ihrer Pflege*, in: Gamkrelidze et. al. (Hrsg.): *Brücken*, Tbilisi/Konstanz, s. 147–172.
- GRUCZA F. (1993b) *Interkulturelle Translationskompetenz – ihre Struktur und Natur*, in: Frank A.P., Paul F., Turk H., Maaß K.–J. (Hrsg.): *Übersetzen verstehen, Brücken bauen. Geisteswissenschaftliches und literarisches Übersetzen im internationalen Kulturaustausch*, Berlin, s. 158–171.

- GRUCZA F. (1993c) *Język, ludzkie właściwości językowe, językowa zdolność ludzi*, in: Piontka J., Wierczyńska A. (Hrsg.): *Człowiek w perspektywie ujęć biokulturowych*, Poznań, 151–171.
- GRUCZA F. (1993d) *Zagadnienia ontologii lingwistycznej. O językach ludzkich i ich (rzeczywistym) istnieniu*, in: Bartmiński J. (Hrsg.): *Opuscula Logopaedica in honorem Leonis Kaczmarek*, Lublin, 25–47.
- GRUCZA F. (1999) *Nauka – pseudonauka – paranauka*, in: Halon E. (Hrsg.) *O nauce, pseudonauce, paranauce. Zbiór wypowiedzi*, Warszawa, 137–164.
- GRUCZA F. (2000) *Kultur aus der Sicht der Angewandten Linguistik*, in: Schlosser H. D. (Hrsg.) *Sprache und Kultur* (= „Forum Angewandte Linguistik,„ 38), Frankfurt a.M., 17–29.
- GRUCZA F. (2006) *Glottodydaktyka: nauka – praca naukowa – wiedza*, in: „Przegląd Glottodydaktyczny” 20, Warszawa, 5–48.
- GRUCZA F. (2008) *Lingwistyka stosowana. Historia – Zadania – Osiągnięcia*, Warszawa.
- GRUCZA S. (2006) *Zu den Forschungsgegenständen und den Forschungszielen der Fachtextlinguistik*, in: Grucza F., Schwenk H.-J., Olpińska M. [Hrsg.] *Texte – Gegenstände germanistischer Forschung und Lehre*, Warszawa, 101–122.
- GRUCZA S. (2007) *Glottodydaktyka specjalistyczna. Cz. I: Założenia lingwistyczne dydaktyki języków specjalistycznych*, in: „Przegląd Glottodydaktyczny” 23, 7–20.
- GRUCZA S. (2008) *Lingwistyka języków specjalistycznych*, Warszawa.
- GRUCZA S. (2009) *Idiolekt specjalistyczny – idioskultura specjalistyczna – interkulturowość specjalistyczna*, in: „Języki specjalistyczne” 6, 30–49.
- HABERMAS J. (1981/2) *Theorie des kommunikativen Handelns*, Band 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft. Frankfurt a.M.
- HABERMAS J. (1981/1) *Theorie des kommunikativen Handelns*, Band 1: Handlungsrationality und gesellschaftliche Rationalisierung, Frankfurt a.M.
- HUSSERL E. (1962) *Die Krise der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Eine Einleitung in die phänomenale Philosophie*. Hrsg. von Walter Bielemeier, 2. Aufl., Haag: M. Nijhoff.
- KARPENSTEIN–ESSBACH Ch. (2004) *Einführung in die Kulturwissenschaft der Medien*, München.
- KNAPP–POTTHOFF A. (1997) *Interkulturelle Kommunikationsfähigkeit als Lernziel*, in: Knapp–Potthoff A./Liedke, M. (Hrsg.) *Aspekte interkultureller Kommunikationsfähigkeit*, München, 181–205.
- MITTELSTRASS J. (1996) *Die unheimlichen Geisteswissenschaften*, in: *Berlin–Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Berichte und Abhandlungen* AB, Berlin, 215–235.
- MÜLLER–FUNK W. (2006) *Kulturtheorie. Einführung in Schlüsseltexte der Kulturwissenschaften*, Tübingen.
- OLPIŃSKA M. (2008) *Nauczanie dwujęzyczne w świetle badań glottodydaktycznych*, Warszawa.
- POTT H.G. (2005) *Kurze Geschichte der europäischen Kultur*, München.
- SCHÖSSLER F. (2006) *Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft*, Tübingen.
- SCHÜTZ A. (1991) *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt*, Frankfurt a. M.
- SCHÜTZ A., LUCKMANN, TH. (1979/1984): *Strukturen der Lebenswelt*, Frankfurt a.M.
- STEINER U. (1997) *Können die Kulturwissenschaften eine neue moralische Funktion beanspruchen? Eine Bestandaufnahme*, w: „Deutsche Vierteljahrsschrift” 71, H.1, 5–38.

SOME REFLECTIONS ABOUT THE OBJECT OF CULTURAL SCIENCE

The present paper aims at defining, on the background of the institutionalization of Cultural Studies at Polish and German Universities and the animated discussion about its status as a new autonomous scientific discipline, the specific object, the goals and the methods of Cultural Science („Kulturwissenschaft“) from the point of view of F. Grucza’s Anthropocentric Theory of Language. According to the assumptions of this theory „Culture“, like „Language“, has to be considered in the scientific investigation primarily as a set of specific human properties founded through a particular competence (knowledge and ability) which enable the subject to realize cultural expressions (texts, works, symbols, rituals, styles, forms of behavior); these „realizations“ are also the object of the Anthropocentric Theory of Culture, anyway always in relationship to the acting subject. Anthropocentric Theory of Culture aims at investigating its objects in a diachronic and synchronic way and attempts to gain anagnostic, diagnostic and prognostic explicative and descriptive knowledge.

Słowa kluczowe: kultura, wiedza, wiedza kulturowa, nauka, kulturowe właściwości, kompetencja, teoria antropocentryczna, przedmiot nauki, denotat, desygnat, Kulturwissenschaft, Cultural Studies, idiokultura, polikultura